Betriebswirtschaftliche Spalte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **69 (1962)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ferienkleider; 100 % Baumwolle — Leinenstrukturgewebe von Franz M. Rhomberg, Dornbirn. Photo: H. Stowlinski, Zürich

gen der Schweiz entspricht. Ihre Integrationssorgen tangieren die schweizerischen, wie auch viele weitere wirtschaftspolitischen Fragen. Diese Verbundenheit mag sich symbolisch in der historischen Begebenheit dokumentieren, daß der Freiheitsbrief der Stadt Feldkirch seit dem Jahr 1376 im Staatsarchiv der Stadt Zürich in Verwahrung ist, — «Zürich sei der sicherste Ort für dieses Dokument».

Waren 1951 in Vorarlberg noch 18 % aller Werktätigen in der Landwirtschaft tätig, so sind es 1962 nur noch 9 % — eine personelle Verschiebung zugunsten der Industrie. Der Bevölkerungszuwachs in den letzten 10 Jahren betrug 16 Prozent, das Bauvolumen vergrößerte sich in der gleichen Zeitspanne um 24 %. Von den rund 30 000 Industriebeschäftigten sind mehr als 21 000 in der Textilindustrie tätig, und von der gesamten österreichischen Textilindustrie betragen die im Textilland Vorarlberg fabrizierten Baumwoll- und Zellwollgewebe 40 %, die Wollgewebe 17 %, die Kunstseiden- und synthetischen Gewebe 24 %, die Strumpffabrikation 40 %, gewirkte und gestrickte Unterwäsche 80 %, Trikotstoffe 80 % und Stickereien 100 %. Der Export von Stikkereiwaren vom Jahr 1961 betrug 505 Mill. Schilling oder 84 Mill. Franken, eine Summe, die etwa $^1/_5$ des gesamten österreichischen Textilexportes darstellt. Der totale vorarlbergische Industrie-Export vom Jahr 1961 entspricht einem Wert von rund 1,25 Milliarden Schilling, davon sind 80 % Textilerzeugnisse. Entwicklungsmäßig wird der Spinnerei- und Webereisektor als stationär und die Wirkerei-Strickerei-Industrie wie auch die Konfektionsindustrie als expandierend angesehen. Die nüchterne und kritische Einstellung der prominenten Textilfachleute zur eigenen industriellen Expansion zeigt sich aber deutlich im weltweiten Denken. Wie in der Schweiz sind auch die vorarlbergischen Textilunternehmen, im Gegensatz zu solchen in Amerika und Japan, eher als Kleinbetriebe zu betrachten. Dies zwingt heute zu neuen Werbemethoden und neuer Verkaufstaktik. Als Beispiel sei das Tournee des Wiener Opernballetts nach London, Berlin usw. erwähnt, mit Kostümen aus Vorarlberger Stickereien und Spitzen, und im weitern der Forschungsverband Triatex AG der Firma F. M. Hämmerle in Dornbirn, Stoffel & Co. in St. Gallen und Cotonificio Legler in Ponte San Pietro, mit Sitz in Zürich.

Umrahmt war die Pressekonferenz einerseits mit der Besichtigung der hochmodern eingerichteten Strumpffabrik Wolff & Co. KG in Bregenz, mit 400 Rundstrickmaschinen und 8 Cottonmaschinen, und der für einen rationellen Arbeitsablauf vorbildlich aufgebauten Stickereifabrik Hermann Fend KG in Hohenems, und anderseits mit repräsentativen Modeschauen, aufgeteilt in Defilees der Wirkerei, Weberei und Stickerei-Industrien. Fünf Firmen warteten mit einem auserlesenen Sortiment von aparten Maschenerzeugnissen, vom pikanten Negligé, attraktiven Bade- und Strand-Ensemble, kapriziösen Fernsehanzug bis zum schicken Nachmittags- und Abendkleid auf. 17 Stickereiunternehmen wirkten durch ihre geschmackvollen Erzeugnisse, die im Rittersaal des Schlosses Hohenems vorgeführt wurden; ihr Flair wurde durch die räumliche Sphäre des kulturellen Ortes besonders hervorgehoben. Zur Moderevue der Baumwollweberei fanden sich die Firmen Getzner, Mutter & Cie., F. M. Hämmerle, Josef Otten und Franz M. Rhomberg zusammen. Hinweisend auf die kommenden Farben, Materialien und Gewebestrukturen erläuterten die Kreateure dieser Firmen, während der Vorführung ihrer Modelle, die von ihnen lancierten Tendenzen für 1963. Zweifellos eine außergewöhnliche Begebenheit — gemeinsam im gleichen Raum, mit den nächsten Konkurrenten, die eigenen Gedanken und Richtlinien bekanntzugeben, dies im Sinne des erwähnten globalen Denkens und neuzeitlicher Werbung. Forciert die eine Firma Pastelltöne, kündet die andere für den Sommer 1963 «heiße» Farben an, beide zeigten eine reichhaltige Auswahl von ausgewogenen Streifendessins, ergänzt durch solche mit raffinierten Schaft- und Jacquardeffekten. Eine dritte Firma führte aus rund 20 Artikeln mit über 300 Dessins, in Rouleaux- und Filmdruck, acht beachtenswerte Kleiderstoff-Qualitäten verschiedenster Art vor. Das vierte Unternehmen, das durch seine Dirndl-Qualitäten weltbekannt ist, bewies durch die auserlesene Druckdessinierung in Baumwolle, Rayon und Synthetics ihren hohen Leistungsstandard und demonstrierte unverkennbaren Wienercharme.

Betriebswirtschaftliche Spalte

Wie sichern Österreichs Textilbetriebe ihre Existenz im künftigen Großraum?

Von K. Zollinger, Horgen

Der Fachverband der Textilindustrie Österreichs und das Österreichische Produktivitäts-Zentrum haben vom 24.—26. Mai in Innsbruck ein Textilseminar unter obigem Motto durchgeführt. Im Folgenden seien die verschiedenen Vorträge kurz zusammengefaßt:

«Österreichische Textilindustrie im größeren Markt». Der Vortragende, Dipl. Ing. Otmar Rhomberg, setzte sich mit der Diskriminierung der Österreichischen Textilindustrie auseinander. Über 40 % des Exportes der Textilindustrie gehen in die EWG und haben dort aus Zollgründen

einen immer schwierigeren Stand. Das Genfer Abkommen vom Frühling 1962 wirkt sich durch vermehrte Importe aus asiatischen Ländern bereits unangenehm aus. Diese Länder sind zum Teil im Rahmen der Entwicklungshilfe mit Textilmaschinen beliefert worden und produzieren auf Grund des tieferen Lebensstandards sehr billig; weil deren Lebensstandard tiefer ist, sind sie auf Export angewiesen, was wiederum aus politischen Gründen (Genfer Abkommen) unterstützt werden muss. Im weitern ist die Österreichische Textilindustrie benachteiligt durch hohe Umsatzsteuern und die Nicht-Zulassung ausländischer Arbeitskräfte.

Die Gegenmaßnahmen können in 3 Punkte unterteilt werden: Auf staatlicher Ebene muss vor allem die Integration oder Assoziation mit der EWG durchgeführt werden. Die Textilbetriebe können gemeinsam Forschung und Marktforschung betreiben. Über die Maßnahmen im eigenen Betrieb geben die weiteren Vorträge Aufschluss.

«Planung eines Textilunternehmens im künftigen Großraum». Mr. Wierks, Seniorchef der Werner Textile Associates, New York, weist ebenfalls auf einige pessimistische Aussichten der europäischen Textilindustrie. Die Konkurrenzfähigkeit kann mit folgenden Mitteln erhalten bleiben:

In der Verkaufsabteilung müssen Gebiete wie Marktforschung, Absatzplanung, Verkaufskontrolle, Kundendienst, Werbung und Verkaufsförderung mit Hilfe von Qualitätsmarken gefördert werden. Das wirksamste Mittel zum Erhalt der Konkurrenzfähigkeit sieht Wierks in der Fusion vertikal gelagerter Textilbetriebe, also Spinnerei - Weberei - Ausrüsterei und eventuell Konfektion. Dadurch würden vor allem die Werbe- wie auch die Verkaufskosten allgemein gesenkt. Auch die Finanzierung ruft nach einer Fusion, denn die Automatisierung und Einführung des «Data Processing» verschlingen Kapitalmengen, die wohl nur noch durch Kapitalzusammenlegungen aufgebracht werden können.

Das Beispiel Amerikas habe gezeigt, daß kleine Firmen nur noch mit Hilfe von modisch exklusiven Artikeln existieren können. Weitere Kosten können gesenkt werden durch Spezialisierung auf wenige Artikel, wobei natürlich wiederum durch Zusammenlegen verschiedener Firmen und nachherige Absprache der zu produzierenden Artikel die Spezialisierung am einfachsten vor sich geht.

Durch obige Massnahmen soll ein Stand erreicht werden, der es zu einem gewissen Zeitpunkt erlaubt, auch mit Stapelartikeln die asiatischen Länder zu konkurrenzieren. Es darf nicht vergessen werden, daß uns diese Länder «entgegenkommen», indem mit dem Ansteigen ihres Lebensstandards auch die Preise ihrer Artikel steigen.

Der Referent der Maschinenfabrik Gebr. Sulzer AG — Rütschi — sprach sodann über die «Schützenlose Webmaschine». Ein Webstuhl wird dann als Webmaschine bezeichnet, wenn der Schuß ab stehender Kreuzspule abgezogen wird. Man kennt den pneumatischen Schußeintrag der Maxbo und Kovo Webmaschinen, dann den hydraulischen Schußeintrag von Kovo, den Schußeintrag mit Greifern von Draper und natürlich den Schußeintrag mit Greiferschützen von Sulzer. Anhand von aufschlußreichen Skizzen wurden noch Angaben über die Wirtschaftlichkeit der Sulzer Webmaschine gemacht.

«Vorteile eines Betriebsvergleiches im Hinblick auf einen größeren Markt» hieß der nächste Vortrag von Ing. Rainer Langlotz vom Hauptverband der Baumwollweberei, Frankfurt/M. Ohne Betriebsvergleich kann ein Betrieb nur sich selbst mit früheren Jahren vergleichen. Damit hat er aber vor allem im kommenden Großraum keine Anhaltspunkte über die zu erwartende Konkurrenz. Man unterscheidet Bilanz-, Kosten-, Rentabilitäts- und Produktivitäts-Vergleiche. Ing. Langlotz vertritt vor allem den Produktivitäts- oder Leistungsvergleich. Die dem Westdeutschen Betriebsvergleich der Baumwollwebereien angeschlossenen Firmen erhalten vierteljährlich eine Auswertung, wobei die Auswertung am Jahresende einem «Soll-(Ideal-)Zustande» gegenübergestellt wird.

Anschliessend sprach Dipl. Ing. W. Herzog von der Bundeslehr- und Versuchsanstalt für Textilindustrie, Wien, über die «Qualitätskontrolle in der Weberei als notwendige Grundlage für Einkauf, Verkauf und rationelle Fertigung». Der Baumwollspinner ist bezüglich Qualitätskontrolle gegenüber dem Weber im Vorsprung, denn er besitzt die verschiedensten Prüfgeräte, setzt sich Minimalwerte und hält sein Produktionsprogramm danach. Auch in der Weberei sollte eine Qualitätskontrollstelle aufgebaut werden, die der Betriebsleitung untersteht und in Verbindung ist mit den einzelnen Produktionsstellen. Den Geweben sollen nach Standards Noten gegeben werden, z. B. bezüglich Noppigkeit, wobei die Ergebnisse statistisch erfasst werden müssen. Sofern die Werte der zu kaufenden Garne nicht vom Spinner angegeben werden, müssen auch diese bezüglich Mittelwert der Garnfestigkeit, Variation der Garnfestigkeit, Mittelwert der Reißdehnung wie auch deren Extremwerte und die Garnunegalität geprüft werden.

«Bedingungen, Möglichkeiten und Grenzen der Sortimentsbeschränkung im grossen Wirtschaftsraum» hieß das nächste Referat von Dipl. Ing. H. Böhm, München. Die obere Grenze der Sortimentsbreite wird durch Absatzraum und Kapazität, die untere aus «absatzpolitischen» Gründen gebildet. Wie, resp. welche Produkte sollen nun ausgemerzt werden? Diese Frage kann nur mit Umsatzanalysen, Absatzprognosen und Kostenanalysen beantwortet werden. Als praktische Lösung sieht Ing. Böhm nicht unbedingt eine Fusion wie Mr. Wierks, sondern entweder eine Absprache der Programme unter verschiedenen gleich gelagerten Firmen, also eine Spezialisierung; oder die Gründung von sog. Vertriebsgesellschaften (Syndikate), die gleiche Aufträge von verschiedenen Auftraggebern zusammenfassen und an die dafür spezialisierte Firma weiterleiten.

Prof. Dr. M. Rembeck, Stuttgart, sprach sodann über «Marktformung in der Textilwirtschaft». Prof. Rembeck macht auf Punkte aufmerksam, die in Zukunft von immer ausschlaggebenderer Bedeutung sein werden. Die Bedarfsbeurteilung ist von grösster Wichtigkeit, denn es werden immer mehr Niedriglohnländer vom europäischen Marktanteil knabbern. Bevor somit die Kapazität erweitert wird (Neuinvestitionen) muss der Bedarf zum Zeitpunkt des Erhalts der neuen Maschinen (Lieferfristen) bekannt sein.

Unsere Unternehmen müssen ein «Gesicht» suchen, um etwas den Niedriglohnländern voraus zu haben, es müssen qualitativ hoch stehende «Marken» geschaffen werden. Die Absatzwege sollten genauer geprüft werden. Dazu müssen vor allem die Vertreterbezirke unter die Lupe genommen werden. Wenn man die Anzahl der potentiellen Kunden in einem Vertreterrayon der zeitlich möglichen Anzahl Vertreterbesuche pro Jahr gegenüberstellt, wird man vielfach feststellen, daß es gar nicht möglich ist, alle potentiellen Kunden jährlich einmal zu besuchen.

Zuletzt sprach Dr. H. Leichum, Leiter des Instituts für Textil-Marktforschung in Frankfurt/M., über die verschiedenen Aspekte der «Marktforschung». Mit Hilfe der Marktforschung können die verschiedensten Probleme gelöst werden. Eine deren Hauptaufgaben ist es, die künftigen Absatzschwankungen zu erfassen. Damit kann bereits die Musterung eingeschränkt werden, die Sortimentsbreite wird verringert und die Kosteneinsparungen in allen Abteilungen liegen auf der Hand. Das Institut gibt monatlich Berichte heraus über den vergangenen und mutmaßlichen Verbrauch der verschiedensten Artikel, wie z. B. Kleider, Hemden usw. Die daran angeschlossenen Firmen ersehen aus dem Bericht zudem noch die Gesamtproduktion sowie ihren Marktanteil. Damit können konkrete Soll-Ziffern gesetzt werden über den nächstjährigen Marktanteil.

Zur Abrundung der Vorträge war noch Gelegenheit geboten worden, einen der 3 folgenden Betriebe zu besichtigen: Werk Innsbruck der Textilwerke Herrburger und Rhomberg; Vereinigte Tuchfabriken, Baur-Foradori, Innsbruck; Seidenweberei Silz AG, Silz.

Zudem stellte die Firma Herrburger und Rhomberg freundlicherweise ihre betriebseigene Kegelbahn und Schießbude unter Zuführung reichlicher Tranksame den Teilnehmern für einen gemütlichen Abend zur Verfügung.

Betriebsvergleich schweizerischer Kammgarnspinnereien

Von Walter E. Zeller, Zürich

Die gegenwärtig in der Textilindustrie bestehenden Betriebsvergleiche reichen in ihrem Ursprung alle auf mindestens 5 Jahre zurück. Es sind dies (in der Reihenfolge ihrer Entstehung):
Baumwollweberei,
Seidenweberei,
Tuchfabriken und Kammgarnwebereien,
Baumwollspinnerei,
Hutgeflechtindustrie.

Alle diese Betriebsvergleiche werden periodisch, d. h. jährlich einmal durchgeführt; die meisten Spartenvergleiche haben sich zu periodisch tagenden Erfahrungs-Austauschgruppen erweitert.

Nachdem seit etwa 5 Jahren keine neuen Betriebsvergleiche entstanden sind, kann heute erfreulicherweise festgestellt werden, daß mehrere Textilgruppen, die bisher keine Betriebsvergleiche führten, nunmehr die Vorbereitungen hiefür an die Hand genommen haben. Eine dieser Gruppen rekrutiert sich aus einer Reihe namhafter Kammgarnspinnereien, die vor kurzem beschloss, die in den Betrieben bestehenden Betriebsabrechnungen auf den 1. Juli dieses Jahres einer gemeinsam erarbeiteten Methode anzugleichen und damit für einen Betriebsvergleich reif zu machen. Die Kammgarnspinnereien erwarten ihren ersten Betriebsvergleich über das zweite Semester 1962 im Frühjahr nächsten Jahres.

Der angestrebte Betriebsvergleich wird primär ein Kostenvergleich sein, aus dem die beteiligten Betriebe Anhaltspunkte für die konkrete Ansetzung weiterer Rationalisierungsmaßnahmen zu entnehmen hoffen; über die Beurteilung der Ergebnisse durch die beteiligten Firmen soll zu gegebener Zeit an dieser Stelle berichtet werden.

Rohstoffe

Übersicht über Herstellung, Eigenschaften und Anwendung der Nylon-NYLSUISSE-Strukturgarne

Vortrag, gehalten anläßlich der Tagung der Vereinigung schweizerischer Textilfachleute und Absolventen der Textilfachschule Wattwil am 24. März 1962 in Luzern, von H. Specker, Société de la Viscose Suisse, Emmenbrücke.

Versucht man Ordnung in den Wirrwarr der heute angepriesenen Strukturgarne zu bringen, so unterscheidet man am zweckmäßigsten vorerst zwei Hauptgruppen:

a) die elastischen Strukturgarne (der Amerikaner nennt sie *Stretch*) und

b) die nicht elastischen Strukturgarne (der Amerikaner nennt sie ganz allgemein *Bulk Yarns*).

Wenden wir uns zuerst den elastischen Garnen zu. Hier haben wir als wichtigste Vertreter

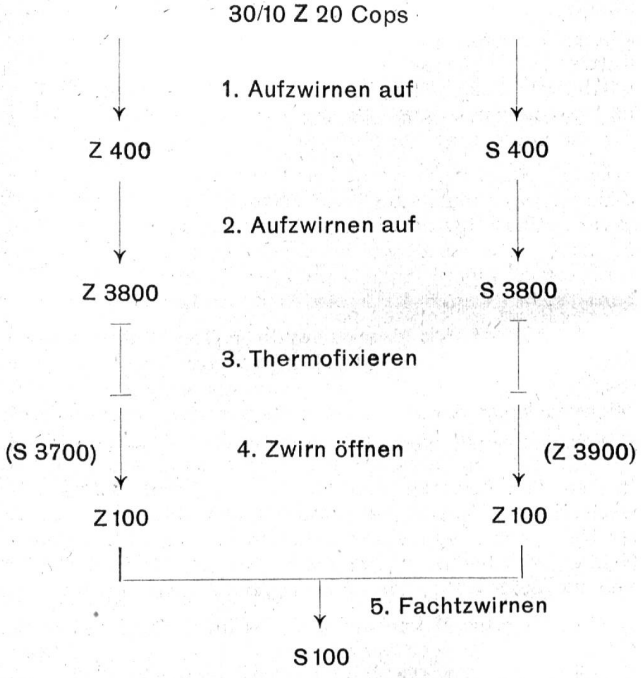
Helanca und ähnliche Kräuselgarne, basierend auf dem Zwirnkräuselungsverfahren.

Wenn in einem Zuge von Helanca und ähnlichen Kräuselgarnen gesprochen wird, so in erster Linie deshalb, weil ja Helanca kein Verfahren, sondern eine Schutzmarke ist. Wer indessen Helanca nennt, der meint in der Regel das bekannte konventionelle Zwirnverfahren, patentiert 1932 von der Firma Heberlein & Co., Wattwil, das ursprünglich für Viscose benutzt wurde und später auf vollsynthetischen Faserstoffen angewandt völlig neuartige Garneigenschaften brachte.

Das Verfahren arbeitet wie folgt: Man zwirnt das fragliche Garn meistens in zwei Stufen auf 2400—4200 Touren/m je nach Titer und Verwendungszweck. Diese hohe Drehung wird thermofixiert, vorwiegend mit Sattdampf im Autoklaven. Nach der Fixierung wird das Garn zurückgezwirnt auf 100—150 Touren/m, also wieder vollständig geöffnet. Es präsentiert sich nun intensiv gekräuselt mit einer Elastizität von 300 bis 400 %.

Nehmen wir als Beispiel die Herstellung eines 30/2fach:

Ausgangsmaterial:



Verfahren zur kontinuierlichen Erzeugung von Kräuselgarnen arbeiten in erster Linie nach dem sogenannten *Falschzwirnprinzip,* bei welchem — kurz gesagt — der endlose Ausgangsfaden zwischen zwei Fixpunkten mittels einer raschrotierenden, zwangsläufig arbeitenden Hohlspindel einen falschen Drall erhält. Die Fixierung im hochgezwirnten Zustand erfolgt meistens mittels elektrisch geheizter Aggregate.